

26. April 1985

Mitteilungen der Pressestelle des Senats der Freien Hansestadt Bremen

(1573) Rede des Präsidenten des Senats, Bürgermeister Hans Koschnick,
beim Festakt anlässlich der 800-Jahr-Feler_Hornm -Lehe am Sonntag 16.30 Uhr,
In der Postaula, (Leher Die Heerstr. 102)



Die heutigen bremischen Ortsteile Horn und Lehe feiern In diesem Jahr ihr 800jähriges Jubiläum. Genauer gesagt: Zum 800. Mal jährt sich das urkundlich gesicherte Bestehen beider Ortschaften. Ich beglückwünsche dazu alle Einwohner von Horn-Lehe!

Ich weiß, es hat In Horn-Lehe einen langen Streit gegeben über, die Frage, ob die Horner sich mit einer 800-Jahr-Feier 1985 begnügen sollten, wo doch das mit Sicherheit "Jüngere" Oberneuland bereits 1981 seine 800-Jahr-Feier hatte. Aber es gibt leider keine frühere schriftliche Erwähnung von Horn oder Lehe. Die vermutliche Geburtsurkunde von 1106, als Erzbischof Friedrich holländische Kolonisten Im sumpfigen Ödland ansiedelte, wird sich zwar besonders (auf) den Teil des Hollerlandes beziehen. In dem heute Horn-Lehe Hegt. Viele Anzeichen - Ich erwähne nur die berühmte Bürgerweidenurkunde von 1159 - deuten darauf hin.

Aber es fehlt In der Urkunde von 1106 jeder exakte räumliche Bezug. Obendrein ist auch die Jahreszahl 1106 umstritten. Somit

müssen wir es weiter bei der Jahreszahl 1185 belassen; das ist Immerhin ein Zeitpunkt, als die bereits bestehende Horner Kirche samt Zehnt und Rechten, dazu noch Ländereien unter anderem in Lehe, dem Ansgari-Kapitel geschenkt wurde. Der Erzbischof wird dem Ansgari-Kapitel weder Ödland noch eine Kirche mitten Im Ödland geschenkt haben, sondern eine Kirche, umgeben von Höfen und bereits kultivierten Äckern und Wiesen. Wir können also mit Sicherheit davon ausgehen, dass der Siedlungsbeginn In Horn-Lehe mindestens einige Jahrzehnte vor 1185 lag.

Aber was soll's: Wir haben heute einen unbestritten konkreten Anlass zur 800-Jahr-Feier. Einen wesentlichen Sinn solcher Feiern sehe ich In der Besinnung auf die geschichtliche Entwicklung und auf das Erreichte.

Und außerdem (noch ein nicht ganz unwichtiges Argument): Man muss die Feste feiern, wie sie fallen!

Liebe Horn-Leher,
wenn wir heute anlässlich der 800-Jahr-Feier an die geschichtliche Entwicklung von Horn-Lehe zurückdenken, dann in erster Linie an die Kirche und an die Bauern, egal, ob als Knechte, Brinksitzer, Kötner, Meier oder als freie Bauern. Hinzu kommt eine Reihe von Gutsherren, soweit sie aktiv für den Ort und die Menschen hier gewirkt haben.

Sie alle haben Über Jahrhunderte die Entwicklung von Horn und Lehe geprägt, bis erst in den letzten Jahrzehnten durch die städtische Bebauung der Ortscharakter von Horn und Lehe stark geändert wurde. Wenn ich die Kirche hier besonders herausstelle, dann meine ich ökumenisch die christliche Kirche, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Bekenntnisse. Unter den Weisungen und dem Schutz des Erzbischofs als ursprünglicher Eigner wurde vor mehr als acht Jahrhunderten mit der Urbarmachung des Sumpflandes begonnen. Die Pastoren des Kirchspiels Horn haben über die Jahrhunderte neben der Seelsorge gewiss auch die hier lebenden Menschen sozial betreut und - soweit das damals überhaupt möglich war - für eine schulische Erziehung der Kinder gesorgt.

Große Ländereien in Horn und Lehe waren lange Zeit im Besitz der Kirche, aufgrund der Schenkung von 1185 überwiegend im Besitz des Ansgari-Kapitels. Das Abhängigkeitsverhältnis der Horner Kirche zu St. Ansgari bestand das ganze Mittelalter hindurch. Erst mit der Reformation, übernahm der Rat der Stadt Bremen das Kirchenpatronat in Horn. Danach bestellte und beaufsichtigte er die Geistlichen. An dieser Stelle lässt sich aus heutiger Sicht nicht übersehen, dass der Rat der Stadt Bremen im Mittelalter nicht gerade zimperlich mit dem Erzbischof, überhaupt mit den Geistlichen und auch mit den Umlandbewohnern umgegangen ist, wenn es um die Sicherung und Durchsetzung seiner Rechte ging. In der damaligen Verknüpfung von privatrechtlichen Eigentums- und Hoheitsrechten hatte der Rat - frühzeitig bedacht auf die Sicherung der Stadtgrenzen und des schon immer lebenswichtigen freien Zugangs zum Meer - besonders im 14. und 15. Jahrhundert Stück für Stück an Rechten in den benachbarten Gebieten auf die eine oder andere Weise erworben, nicht gerade zur Freude des Erzbischofs. In Verfolg dieser Politik ist in jener Zeit das Verbot des Verkaufs oder der Vererbung eines Grundstücks an einen Geistlichen entstanden. Mit einem solchen

Eigentumswechsel wäre nämlich auch die Rechtshoheit über das Grundstück an die geistliche Gewalt gefallen. Eine weitere Konsequenz dieser Politik war die Vorschrift, dass nur Bürger der Stadt Eigentum in deren Gebiet besitzen durften (eine Vorschrift, die Übrigens Über Jahrhunderte bis zur Aufhebung 1826/1850 zu erheblichen sozialen Nachteilen für das Gros der Bauern führte). Die Politik des Bremer Rates hatte, wie man heute weiß, letztlich den angestrebten Erfolg: Das gesamte Ho11erland und damit Horn und Lehe wurden im Laufe des 15. Jahrhunderts dem Einfluss und schließlich der Hoheit der Stadt Bremen unterstellt. 1541 wurden durch Kaiser Karl V. die Vorrechte des Rates über die vier Gohen einschließlich des gesamten Hollerlandes bestätigt. 1598 wurden schließlich - nach Buchenau "in einer Art von Staatsstreich" - diese bremischen Rechte dadurch zementiert, dass in jeder der umliegenden vier Gohgräfschaften die Richter und Gohgräfen nicht mehr von den Landbewohnern gewählt, sondern aus der Mitte des Rates entsandt werden sollten. Die Horner und Leher wurden also schon relativ früh der Hoheit Bremens unterstellt. Es musste allerdings noch eine lange

Entwicklung zu unser heutigen Demokratie durchgestanden werden, bis alle Einwohner der früheren bremischen Landgebiete zu gleichberechtigten bremischen Bürgern wurden. Eine Entwicklung, die ja in Ihrem "Horn-Buch" zur 800-Jahr-Feier anschaulich beschrieben ist. Der Blick zurück in die Geschichte zeigt weiter, dass Horn-Lehe seit den Anfängen seiner Kultivierung geprägt war durch den Kampf mit dem Wasser. Wer kann sich heute noch vorstellen, dass die Horner Kirche bis zur Eindeichung von Weser und Wümme an einem Nebenarm der Weser, nämlich der Gete, lag, die von Hastedt hierher in Richtung Wümme floss? Ein Nebenarm, der immerhin breit genug war, um mit Erfolg als Verteidigungslinie Bremens zu dienen, z. B. 1167 gegen Heinrich den Löwen. Mehr noch hatten die alten Horn-Leher natürlich mit dem Wasser vom Oberlauf der Wümme und mit Deichbrüchen im Blockland zu kämpfen. Unter der ersten Anleitung von holländischen Kolonisten haben nach und nach viele Generationen von Bauern Stück für Stück des einstmals sumpfigen Ödlands entwässert, gerodet und landwirtschaftlich nutzbar gemacht. Was hier ohne Maschinen in harter "Knochenarbeit" von Bauernfamilien und

ihren Gehilfen geleistet wurde, ist heute kaum noch vorstellbar.

Angesichts dieser Leistungen über Jahrhunderte und der Verbundenheit der Bauern mit ihrer Scholle ist der Ärger der heutigen Landwirte wohl verständlich, dass einige unserer Mitbürger, die zum Teil kaum jemals einen Spaten in der Hand gehabt haben, glauben, den eben in dieser Tradition aufgewachsenen Landwirten vorschreiben zu können, wie sie ihre Felder und Wiesen zu bearbeiten und zu entwässern haben, um den landschaftlichen Charakter und die Strukturen der heute noch landwirtschaftlich genutzten Flächen zu erhalten.

Nun ist ja heute durch Deiche, Schöpfwerke und Entwässerungsanlagen, dazu noch durch ein gewaltiges Sperrwerk in der Lesum die Wasser- und Hochwassergefahr zwar niemals endgültig gebannt, aber doch im Alltag nicht mehr gegenwärtig. Nur noch die Warften der Bauernhöfe erinnern heute an die regelmäßigen Wassernöte und -gefahren früherer Zeiten. Noch Ende des 18.

Jahrhunderts stand die Achterstrasse in Lehe (das ist die heutige Berckstraße) fast ständig so unter Wasser, dass sie auch - nicht ohne Ironie - "Wasserstrasse" genannt wurde. Es war schon fast zur Gewohnheit geworden, dass die Wagen hier bis über die Achsen im Wasser versanken. Teilweise soll das Wasser auf der Strasse bis zu vier Fuß, das

sind 1,15 m hoch, gestanden haben. Erst 1791 wurde hier endlich unter der Leitung des Senators Berck nach dem die Straße danach benannt wurde, ein Damm aufgeschüttet. Mit der Vorstrasse - damals über Riensberger Strasse und Helmer Verbindungsweg von Bremen in Richtung Borgfeld/Lilienthal - stand es nicht besser. Sie gehörte nach glaubwürdigen Berichten bei schlechtem Wetter zu den unergründlichsten und scheußlichsten Wegen, die man überhaupt im Bremer Gebiet finden konnte.

Damit will ich bei der hier anwesenden Lilienthaler Delegation nicht etwa den Eindruck erwecken, der unzureichende Zustand der Durchgangsstraßen Richtung Niedersachsen sei schon von jeher Teil der bremischen Politik gewesen. Von einer Abwanderung ins niedersächsische Umland, die uns heute so zu schaffen macht, konnte natürlich damals nicht die Rede sein. Heute stehen wir aber - erlauben Sie mir einen kleinen Sprung in die Gegenwart - vor der Lilienthaler Forderung, den Autobahnzubringer Horn-Lehe geradewegs durch die Hollerlander Wiesen Richtung Norden zur geplanten Westumgehung Lilienthals zu führen. Das war zwar in den 60er Jahren Planungsüberlegung in Bremen, aber heute müssen wir nach gründlichen

Prüfungen feststellen - und das hat nun aber ohne Scherz nichts mit der Umlandwanderung zu tun -, dass diese Straße so nicht gebaut werden kann. Wir haben das Hollerland in diesem Gebiet bis auf einen relativ schmalen Streifen unter Naturschutz gestellt und wollen die in Jahrhunderten entwickelten landwirtschaftlichen Strukturen so erhalten, wie sie hier am Rande unserer Stadt überliefert sind. Ein wesentlicher Grund für die Unterschutzstellung sind besonders die in der Panlake festgestellten seltenen Pflanzen und Tierarten von besonderer Bedeutung. Die in gleicher Weise - für Lilienthal wie für Bremen notwendige Verbesserung der Verbindung nach Lilienthal muss deshalb an die neue Borgfelder Westumgehung angeschlossen werden.

Wenn ich daran denke, dass die erste Bremer Straßenbahn 1876 (zuerst als Pferdebahn) nach Horn geführt wurde, habe ich fast den Eindruck, die Bremer wollten nach der Jahrhunderte langen schlechten Verkehrsanbindung Horns hier Wiedergutmachung leisten. Aber nein, es war ja ein Privatunternehmen, das diese erste Linie baute, und das wird sicherlich nur an die Rentabilität gedacht haben. Denn immerhin war aus unserem Ödland durch den Fleiß der Bauern längst eines

der landschaftlich reizvollsten bremischen Gebiete geworden, das auch die Städter gern zu Ausflügen besuchten.

Schon 1822 beschrieb Adam Storck die Landschaft von Horn/Oberneuland so: "Das Hollerland... bietet eine von vielen vorgezogene Parthie des bremischen Landlebens. Landgüter, Vorwerke, Lustgärten, Treibhäuser, zu Spaziergängen heckenartig ausgehauenes Gehölz, freundliche zur Aufnahme von Städtern geeignete Sommerwohnungen auf den Bauernhöfen... sind hier zu finden. Auch an öffentlichen mit Wirtschaft versehenen Vergnügungsorten fehlt es nicht, unter denen Jürgens zu Oberneuland, das Rosenthal zur Vahr und das Knochsche Landhaus zum Horn die besuchtesten sind. Letzteres lässt selbst den Feinschmeckern aus ersten Gesellschaftszirkeln nichts zu wünschen übrig. Diese Gegend ist ganz flach. Alle Felder sind von malerischem Gebüsch umfasst, und wunderschöne uralte Eichen umschatten Dörfer und Wohnungen." Vieles von diesem Bild ist in Horn-Lehe heute leider verloren, nicht anders als in anderen Stadtrandgebieten, überwuchert von der sich ausdehnenden Stadt. Ich gehe davon aus, dass dieses Wuchern der Stadt jetzt, bis auf Baulücken und vereinzelte Landstreifen, aufhört. Unsere Einwohnerzahl stagniert nicht nur, sondern geht nun schon seit Jahren so

zurück, dass uns eher Probleme aus dem Rückgang als aus dem Anwachsen der Bevölkerung entstehen. Ich bin deshalb froh, dass Horn-Lehe heute zu den (leider) wenigen Stadtteilen Bremens gehört, die von dem Einwohnerrückgang verschont geblieben sind.

Es gehört keine Phantasie dazu, festzustellen^ dass diese positive Entwicklung in Horn-Lehe auch heute noch auf die reizvolle Lage dieses Ortes und des gesamten Bezirks Horn/Oberneuland/Borgfeld zurückzuführen ist. Einwohnerrückgang bedeutet für Bremen zusätzliche Einnahmeverluste der ohnehin durch große wirtschaftliche Verwerfungen im letzten Jahrzehnt arg "gebeutelten" Stadt. Also müssen wir alles tun, um einerseits den Ortsteilen mit Wanderungsverlusten mehr Wohnqualität zu geben, andererseits den Ortsteilen mit gleichbleibender oder steigender Einwohnerzahl die Wohnqualität und damit auch das Wohnumfeld zu sichern und zu pflegen. Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang nur einige Stichworte nennen, um die in dieser Hinsicht eingeleiteten Bemühungen des Senats der letzten Jahre und der nächsten Zukunft zu umreißen:

- Kein Ausbau des Autobahn-Nord-Zubringers durch das Hollerland, wie bereits erwähnt
- Lärmschutz an der Autobahn (Horn-Lehe gehört auf jeden Fall zu den zu schützenden bremischen Ortsteilen. Da leider das Geld nicht so fließt, wie wir uns das wünschen ist Horn-Lehe in nächster Zeit noch nicht "dran". Die Reihenfolge innerhalb Bremens ist nach messbaren objektiven Kriterien festgelegt).
- Unterschutzstellung eines wichtigen Teils des Hollerlandes; dabei Gewerbeansiedlung in Horn-Lehe-West nur in dem ohnehin belasteten Viereck zwischen Autobahn und Autobahnzubringer. Radio Bremen braucht, um im Wettbewerb mit künftigen privaten Veranstaltern, vor allem in Niedersachsen, bestehen zu können, optimale Sendeanlagen. Diese sind am heutigen Standort nicht zu verwirklichen. Dass Sie deshalb in Horn-Lehe auf die Sendemasten verzichten müssen, wird Sie sicherlich nicht so ernsthaft stören, wie es mir einige besonders Kluge weismachen wollen. Schließlich kommt in diesem Gebiet (zunächst nur in der Planung) eine weitere Wohnbebauung auf einem schmalen Streifen längs der Lilienthaler Heerstrasse hinzu, - jedoch nur in einer zweiten Stufe

nach Bebauung des Uni-Ost-Gebietes, falls dann noch weiterer Wohnungsbedarf für Bremen besteht.

Nun noch einige weitere Stichworte zum Thema Wohnqualität und Wohnumfeld Horn-Lehe:

- Pflege und Sicherung der Autobahnseen am Achterdelek, am Kuhgraben und am Stadtwald.
- Erweiterung des Rhododendronparks; damit wird dieser Park zu einem noch attraktiveren Naherholungsziel.
- Erhaltung des Parks Landruhe, im Rahmen der Möglichkeiten der Bauleitplanung.
- Denkmalschutz (unter Schutz gestellt sind Kirche, Mühle, Teehaus, alte Landhäuser, wie Haus Luisenthal, Gut Landruhe, Borgward-Villa, Poppe-Villa).
- Baumschutz. Lassen Sie mich hier ganz besonders die Riensberger Straße, wohl die älteste erhaltene und schönste bremische Allee, hervorheben.
- Erhaltung des Ortsbildes: z. B. 1980 Verhinderung von 4- bis 5-geschossigen Wohnhäusern in der Straße Alten Eichen. Ich muss aber gestehen, dass ich nicht glücklich bin über die davor bereits eingeleiteten Veränderungen mit Hochhäusern im Gebiet zwischen Luisenthal und Leher Heerstrasse.

Leider konnte ich 1973/74 für meine Auffassung zur Erhaltung des damaligen Ortsbildes nicht die erforderliche Mehrheit gewinnen. Offenbar waren damals die Vorstellungen von einem ständigen weiteren, wenn auch gelenkten, Wachstum der Städte noch nicht zu Überwinden.

Zu einem großen Aktivposten auch für Horn-Lehe entwickelt sich schließlich mehr und mehr die Universität. Nach den Geburtswehen der Gründungsjahre gewinnen die Leistungen unserer Universität im Bereich von Forschung und Lehre innerhalb und außerhalb Bremens immer mehr Anerkennung.

Liebe Horn-Leher, ich bin gerne heute zu Ihnen gekommen, nicht nur als geschichtsbewusster Bremer und Schirmherr dieser Veranstaltung, sondern weil ich als Bürgermeister dieser Stadt dem Stadtteil Horn-Lehe meine Aufwartung machen möchte. Ich möchte Sie ermuntern, ihre Bemühungen um die Erhaltung und Verschönerung des Orts und der Landschaft fortzusetzen. Bremen braucht Wohngebiete, die wie Horn-Lehe, Bremer Bürger halten können. Ich dramatisiere nicht, wenn ich behaupte, Bremen kann den finanziellen Aderlass infolge der Abwanderung ins Umland nicht mehr verkraften.

Wir haben im Lande Bremen mittlerweile 100.000 Arbeitnehmer aus dem benachbarten Niedersachsen beschäftigt, die zu einem wesentlichen Teil aus Bremen ins Umland abgewandert sind. Sie tragen zwar weiter zur Wertschöpfung in unserem Lande bei, aber der darauf entfallende Steuerbeitrag geht zum großen Teil nach Niedersachsen, besonders die Landes- und Gemeindeanteile an der Lohn- und Einkommensteuer. Andererseits werden aber von den abgewanderten wie von den übrigen Umlandbewohnern Schulen, Hochschulen, Krankenhäuser, kulturelle Einrichtungen, Einrichtungen des öffentlichen Personennahverkehrs und Sportstätten selbstverständlich in Anspruch genommen, ohne dass adäquate Kostenausgleichszahlungen erfolgen. Die enormen Ausgaben für die Sicherung und Neuschaffung von Arbeitsplätzen in Bremen und Bremerhaven müssen dagegen allein vom Land und von den beiden Stadtgemeinden getragen werden, obwohl die Umlandgemeinden mit der großen Zahl von Berufsauspendlern hiervon in erheblichem Umfang profitieren. Aus der Sicht nicht nur Bremens, sondern der gesamten Unterweserregion ist diese Entwicklung der Abwanderung ins Umland

in mehrfacher Beziehung nachteilig und geradezu unsinnig:

- In umweltpolitischer Hinsicht durch die Naturzerstörung infolge der Errichtung neuer Ansiedlungen auf dem Lande, der dadurch notwendigen neuen und breiteren Verbindungsstraßen und der schließlich durch die längeren Wege verursachten höheren Abgasbelastungen
- In städtebaulicher Hinsicht durch die Zersiedlung der Landschaft
- In volkswirtschaftlicher Hinsicht müssen wir die Mehrkosten sehen für die Neuentwicklung der Infrastrukturen im Umland; während dort neue Schulen und Hallenbäder gebaut werden, müssen in der Kern- Stadt noch Intakte Schulgebäude und Hallenbäder mangels ausreichender Nutzung geschlossen werden.

Das kann niemals eine gesunde Regionalentwicklung ergeben! Die Konsequenz dieser Entwicklung im letzten Jahrzehnt muss vielmehr ein neues Finanzausgleichssystem zwischen Bund und Ländern sein - darum kämpft Bremen zur Zeit. - Und schließlich muss dem städtebaupolitisch entgegengewirkt werden, wie durch die Förderung der Wohnqualität z. B. von Horn-Lehe und durch die behutsame Weiterentwicklung von Ortsteliien wie gerade Horn-Lehe.

Liebe Horn-Leher,
Ich möchte zum Schluss kommen. Der eine oder andere mag es vielleicht bedauern, dass mein Ausblick bei dem heutigen festlichen Anlass ein wenig überschattet wird von den gegenwärtigen Sorgen Bremens. Ich kann diese Probleme aber gerade bei einer Darlegung der kommunalpolitischen Entwicklungslinien nicht verschweigen. Ich möchte um Ihr Verständnis werben für die kommunalpolitischen Entscheidungen des Senats, die Horn-Lehe betreffen und die gegenwärtigen Probleme mit berücksichtigen, wie z. B. die Rahmenkonzeption Horn-Lehe-West. Ich wünsche Horn und Lehe weiterhin eine gute und in jeder Hinsicht gesunde Entwicklung! Ganz besonders wünsche ich aber Ihnen für die weiteren Veranstaltungen zur 800-Jahr-Feler einen angenehmen und fröhlichen Verlauf! Um den fröhlichen Verlauf aber keinesfalls zu schmälern, erkläre ich hiermit ausdrücklich, dass die folgende Verordnung des Rates der Stadt Bremen vom 27. Januar 1730 nicht mehr gilt: Ein Wohl-Edler Hochweiser Rat ... hat erfahren, dass einige in den vier Gohen und dem Gericht Borgfeld wohnende Untertanen ein unordentliches und

unchristliches Leben führen ... und erklärt daher:

1. Die Quelle allen Übels besteht darin, dass die Menschen nicht nach dem Wort Gottes leben. Sie sollen sich des Müßiggangs entschlagen, die Berufsgeschäfte gebührend in Acht nehmen.. Es soll verboten sein, an Sonn- und Feiertagen vor und während der Predigt Wirtshäuser zu besuchen, sich mit Branntwein und Bier zu überladen. Es sollen die Geschworenen vor der Predigt die Wirtshäuser in den Dörfern visitieren ... Wenn Jemand durch Prasserei, Verschwendung und Versäumnisse in einen Zustand gerät, dass er seinen Gutsherrn und Gläubiger nicht bezahlen kann, so soll er ins Zuchthaus, um dort Zeit seines Lebens schwere Arbeit zu verrichten.
2. Des Sonntagsabends dürfen die Bauern sich nicht länger als bis 9 Uhr in den Wirtshäusern befinden und müssen sich des Vo11saukens enthalten.
3. ... Es wird auch aller "Übermut" in Pracht und Kleidung, bes. in goldenen und silbernen Spitzen oder Kanten auf Hüllen und anderen Kleidungsstücken verboten.

Diese geradezu verleumderische Verordnung ist also außer Kraft, die Feier kann beginnen!